

## **DIE MEISTERFRAGE:**

Wer ist der geniale Schöpfer  
des Neubaus der Abteikirche St. Denis bei Paris ?

**Neufassung 2009** – überarbeitet 09/2010 -

### **Inhaltsverzeichnis**

- Einleitung
- Die Bedeutung von St. Denis
- St. Denis und die besondere Leistung des Meisters
- Auf den Spuren des St.-Denis-Meisters
- Pierre de Montreuil  
und die Zusammenarbeit mit dem St-Denis-Meister
- Die Vereinheitlichung des Raumes
- Die Querhausfassaden
- Vorhang auf für den St.-Denis-Meister
- Nachsatz – Verbindung zur Kathedrale von Reims ?

## **DIE MEISTERFRAGE.**

Wer ist der geniale Schöpfer  
des Neubaus der Abteikirche St.-Denis ?

### **Einleitung**

Mit Robert Branner schreiben wir den Neubau von St.-Denis von 1231 einem Architekten zu, der innerhalb der Pariser Architektur ein besonderes persönliches Profil hat. Er hat neben St.-Denis auch die Kapelle des königlichen Schlosses in St.-Germain-en-Laye westlich von Paris errichtet, stand also in königlicher Gunst. <sup>1)</sup>

Ich folge Branners Vorschlag, ihm einen Notnamen zu geben und ihn St.-Denis-Meister zu nennen.

<sup>1)</sup> *Kimpel-Suckale*  
*Die gotische Architektur in Frankreich 1130 – 1270*  
*überarbeitete Studienausgabe 1995*  
*Hirmer Verlag München*  
*Kurz: K/S Seite 385*

Warum den Namen des St.-Denis-Meisters aufdecken ?  
Braucht dieses grandiose Bauwerk die namentliche Kenntnis seines Verfassers ?

Was wäre die Kuppel von St. Peter in Rom ohne die Verbindung mit dem großen Künstler Michelangelo, die Florentiner Domkuppel ohne Zusammenhang mit dem berühmten Filippo Brunelleschi, den Bahnbrecher der italienischen Frührenaissance oder das Kloster La Tourette ohne Le Corbusier ?

Der Architekt zusammen mit seinem Werk würde den Paradigmenwechsel in der gotischen Baukunst erheblich stärker markieren !

Bei meiner Suche nach dem Meister verlasse ich mich auf vergleichende Baumerkmale durch Besichtigungen vor Ort und auf Aufnahmen und Ausführungen diverser wichtiger Autoren.

Die daraus gezogenen Folgerungen setzen jedoch voraus, dass die Restauratoren keine gravierenden Veränderungen am Bauwerk und an dessen historischen Substanz vorgenommen haben, die weder die verschiedenen Autoren noch ich feststellen konnten.

Bei der Suche nach dem Meister kommt mir zugute, dass ich das Steinmetzhandwerk erlernt habe und praktizierender Architekt bin.

In meiner Lehrzeit als Steinmetz hat man noch mit dem selben Handwerkszeug und auf gleiche Art die Steine bearbeitet wie im 13. Jahrhundert.

Mein Lehrmeister hatte Verbindung zur Münsterbauhütte von Freiburg. Von ihm habe ich das Austragen von gotischem Maßwerk erlernt.

## Die Bedeutung von St.-Denis

Ehe wir an die Meisterfrage gehen, müssen wir uns die Bedeutung und die Wesenszüge seines Werkes vergegenwärtigen. Wir haben es mit der bedeutendsten Abteikirche des französischen Kronlandes zu tun. Sie birgt die Relique des französischen Nationalheiligen Dionysius – St.-Denis – und sie ist Begräbnisstätte der französischen Könige.

St. Denis gewann zusätzlich dadurch an Gewicht, dass hier die Herrschaftszeichen aufbewahrt wurden, die man bei der Königskrönung in Reims brauchte; zudem wurden zahlreiche Königinnen hier gekrönt.<sup>2)</sup>

Neben der Krönungskathedrale von Reims und der "Hauskathedrale" des Königs auf der Île de la Cité in Paris gehört sie zu den unmittelbar der Krone verbundenen Kirchen.

Mit dem 1231 unter Abt Eudes Clément, aus der Familie der Marschälle von Frankreich, begonnenen Neubau von St.-Denis wurde der erste rein gotische Sakralraum geschaffen.

Bezugspunkt für die Maßstabswahl von St.-Denis waren weniger die neuen Kathedralen mit ihren ins riesenhafte gesteigerten Dimensionen, sondern Nôtre-Dame in Paris.

Auch Franz Kugler (1808 – 1858) bewunderte die "lichtvolle Erhabenheit und einheitliche Gliederung des Raumes".<sup>2.1)</sup>

Dieser Raum mit seiner gitterartigen Wandstruktur und leuchtend hinterlegtem Raumgrund bedeutet für die gotische Baukunst einen Paradigmenwechsel. Der wohlproportionierte, durchleuchtete Raum ist für die Elevation der Hostie ein fast himmlischer Hintergrund.

Jetzt, nach fast einhundert Jahren ist die Vision Abt Sugers vom leuchtenden himmlischen Jerusalem in seiner Kirche Wirklichkeit geworden. Die Gotik Rayonnant, die strahlende, ist angebrochen!<sup>2.2)</sup>

<sup>2)</sup> Ohler Norbert, *Die Kathedrale*, Verlag Artemis & Winkler 2002

<sup>2.1)</sup> Binding Günther, *Was ist Gotik ? - Primus Verlag, Sonderausgabe 2006*  
Anmerkung 39 Franz Kugler: *Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859*

<sup>2.2)</sup> Foto 1 – St. Denis – Langhaus Blick auf Chor



*Foto 1 – St. Denis – Langhaus mit Blick auf Chor*

Natürlich gibt es zuvor bereits einzelne Elemente als Vorstufen.

Vor allem ist es die bahnbrechende Erfindung des Maßwerkfensters durch Jean d'Orbais an der Kathedrale in Reims (um 1211). Die vielfältigen Möglichkeiten, die das Maßwerk bietet, wurden sofort erkannt und auf den Baustellen in Paris und Amiens aufgegriffen und weiterentwickelt.

Nicht nur Innen auch Aussen haben wir eine Meisterleistung des St.-Denis-Meisters. Neben der Aussenansicht von St.-Germain-en-Laye und der Aussenansicht von Obergaden und Triforium in St.-Denis haben wir eine Fassade und zwar die Nordfassade von St.-Denis.

Erschwerend war, in diese Fassade ein altes Portal zu integrieren. Durch diesen Gegensatz zur großen Rose mit ihrem durchleuchteten Triforium wurde ein einprägsames Werk geschaffen.

Ihre Rose, die mit dem dünnen, netzartigen Stabwerk die ganze Fassade ausfüllt, wie eine riesige Spitzenklöppelei, dominiert diese erste meisterliche Rayonnant-Fassade.

Vermittelt über ihre Pariser Nachfolger hat sie europäische Wirkung gehabt.<sup>3)</sup>

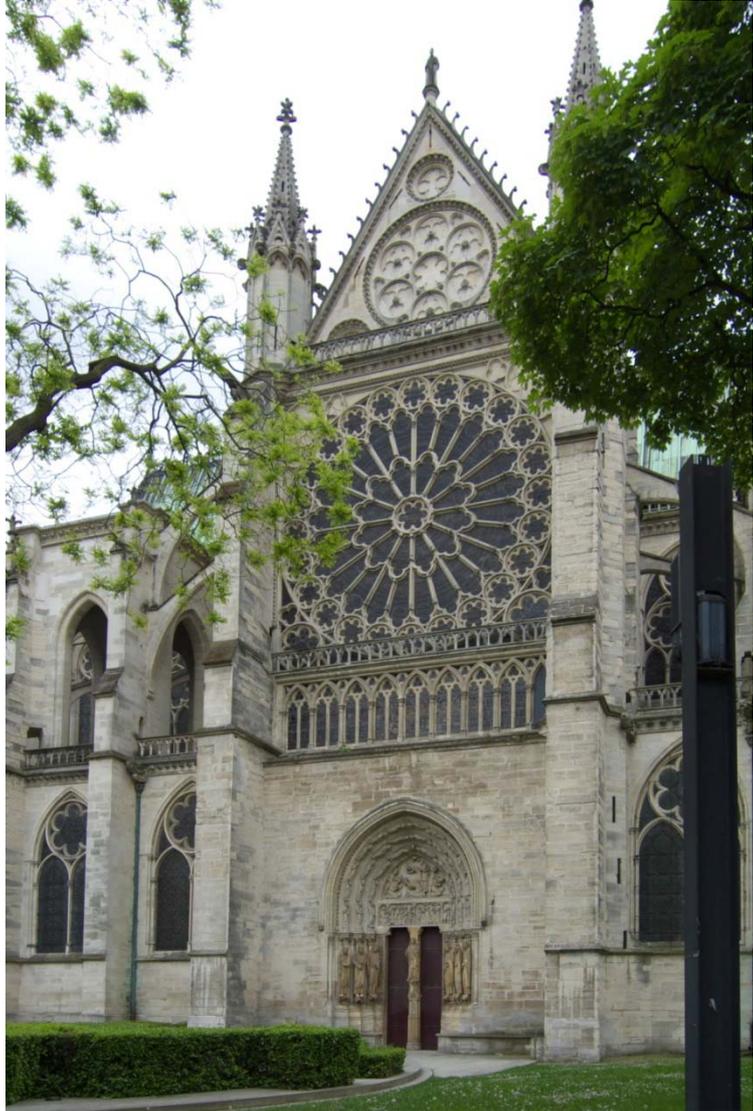
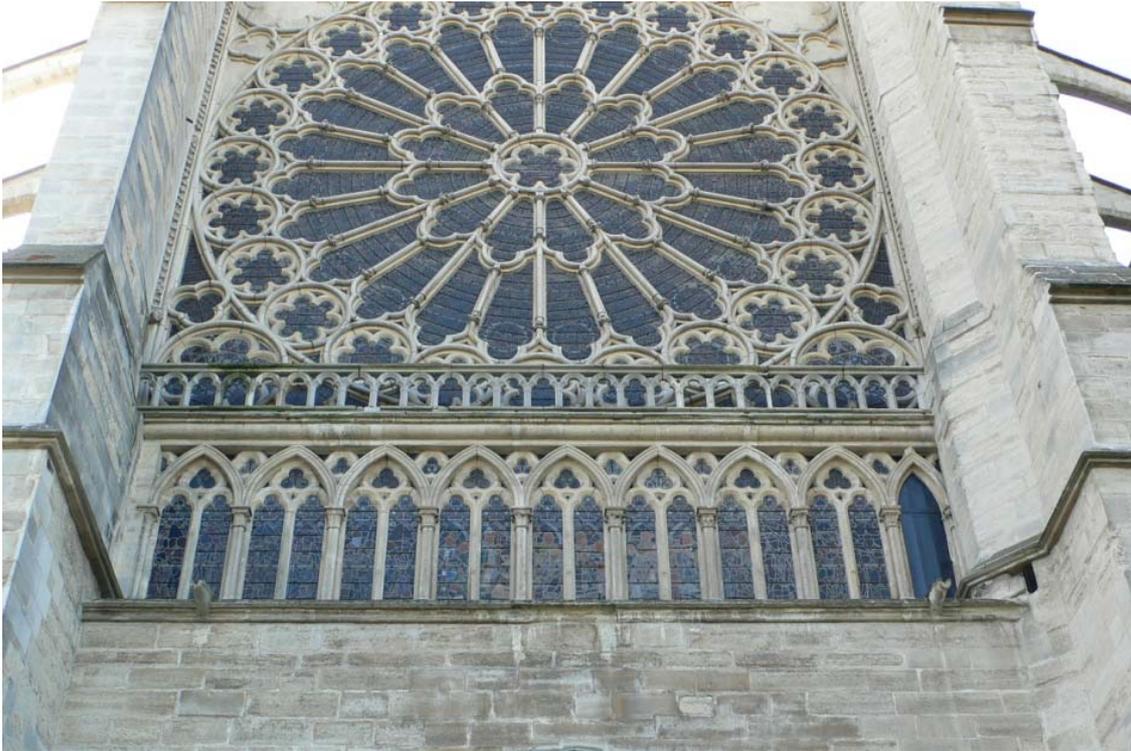


Foto 2 St. Denis – Nordfassade des Querhauses



*Foto 3 St. Denis – Nordfassade des Querhauses  
Ausschnitt mit Rose und verglastem Triforium*

- 3) *K/S Seite 398 Bild 410, 412*  
*Foto 2 – St.-Denis Nordfassade des Querhauses*  
*Foto 3 – St. Denis Nordfassade des Querhauses,  
Ausschnitt mit Rose und verglastem Triforium*

## St.-Denis und die besondere Leistung des Meisters <sup>3.1)</sup>

Es war sicherlich für den Architekten nicht einfach den Chorumgang mit dem genial integrierten Kapellenkranz von Abt Suger in das neue Konzept einzuarbeiten.

Der neue Chor von Abt Suger läutete 1144 die "Geburtsstunde der Gotik" ein.

Vermutlich war der Chor von Suger zu kühn konstruiert und war bald baufällig. Sein Oberteil wurde abgetragen und der Unterbau musste verstärkt werden. Dies erfolgte nach dem Verfahren "en sous oeuvre". An den Kapitelldeckplatten der Chorsäulen ist die Arbeitsweise ablesbar. <sup>3.2)</sup> Die vermutlich monolithen, en-delit-gearbeiteten Säulen wurden durch stabile, solide gefügte Steintrommeln ersetzt.

Der Meister hat hier nicht die im gesamten Kirchenraum anzutreffenden Bündelpfeiler eingesetzt.

Die Bauhistoriker vermuten, aus Respekt vor dem großen Werk des Architekten Sugers. <sup>4)</sup> Es ist aber anzunehmen, dass der Meister die von ihm erstmals eingesetzten Bündelpfeiler, <sup>5)</sup> die er zur Vereinheitlichung des Raumes einsetzte, im Sanktuarium wegen der Sicht auf den "leuchtenden" Umgang nicht in sein Konzept nahm.

3.1) *Für die Beschreibung des um 1231 begonnenen und um 1245 bis einschließlich des Mönchchores im Hauptschiff fertiggestellten Neubaus von St.-Denis empfehle ich die fundierten Aussagen von Kimpel / Suckale in "Die gotische Architektur in Frankreich 1130 – 1270" auf den Seiten 384 bis 393.*

*Hier gehe ich nur noch auf das Besondere und Einmalige von St.-Denis ein. Wo erforderlich, werde ich ergänzende oder abweichende Erkenntnisse darlegen.*

3.2) *Um den vorgelegten Dienst der neuen Säulen des Chores unterbrechungslos durchlaufen zu lassen, wurden die alten Kapitell-Deckplatten an dieser Stelle ausgenommen. Die Art der Ausnehmung deutet darauf hin, dass die Deckplatte an Ort und Stelle bearbeitet wurden. Detaillierte Erklärung K/S Seite 385*

4) *Die 12 Chorsäulen symbolisierten nach Suger die 12-Apostel*

5) *Anregung hierzu kommt aus dem burgundischen Raum; u. a. Sens Viktorinerabtei. K/S Seite 320 und Bild 324*

Nur die leuchtende Raumfolie interessierte ihn und nicht der Respekt vor dem Bestand.

Hätte er sonst den ausgewechselten Säulen Dienste vorgelagert ? Selbst den Säulen im Chorhaupt ist noch ein Dienst vorgelegt – er dient wie die anderen der Vereinheitlichung des Raumes.<sup>6)</sup>

Weil er den Sugerschen Chorumgang erhalten hat, konnte der Meister im Chorhaupt sein Couronnement der Hochschiffenster weder übernehmen, noch problemlos aufeinander maßlich abstimmen. Jedoch wird der "Bruch" durch das neue Triforium abgemildert. Den vier Triforienbögen entsprechen jeweils zwei im Chorhaupt und was für den einheitlichen Raum wesentlich ist, die Oberkante der Triforien verläuft im gesamten Kirchenraum auf gleicher Höhe.

St.-Denis ist auf einem ad-quadratum-Bauplan aufgebaut.<sup>7)</sup>

Der Entwurf geht dabei vom Schnittpunkt von Langhaus und Querhaus aus. Für die königlichen Gräber war ein repräsentativer Raum vorzusehen. Man entschied sich deshalb für ein fünfschiffiges Querhaus und erreichte so um die Vierung einen ausgeprägten "Zentralraum". Damit wurde dem Anspruch auf das Begräbnisprivileg höchster Nachdruck verliehen. Dieses Privileg blieb St.-Denis erhalten, womit der Neubau sich "ausbezahlt" hat.

Schwierig war, dieses Zentrum dem Suger-Chor anzupassen. Der trapezförmig anzugleichende Grundriss des 1. Joches nach der Vierung, als auch die zweimalige Hochtreppe der Triforienbrüstung der Nordseite, wird durch den wohlproportionierten Raum mit seiner einmaligen Raumschale als nicht störend empfunden.<sup>8)</sup>

<sup>6)</sup> *Ein Meisterwechsel, wie R. Branner annahm, fand nicht statt.*

*K/S Anmerk. 28 Seite 501*

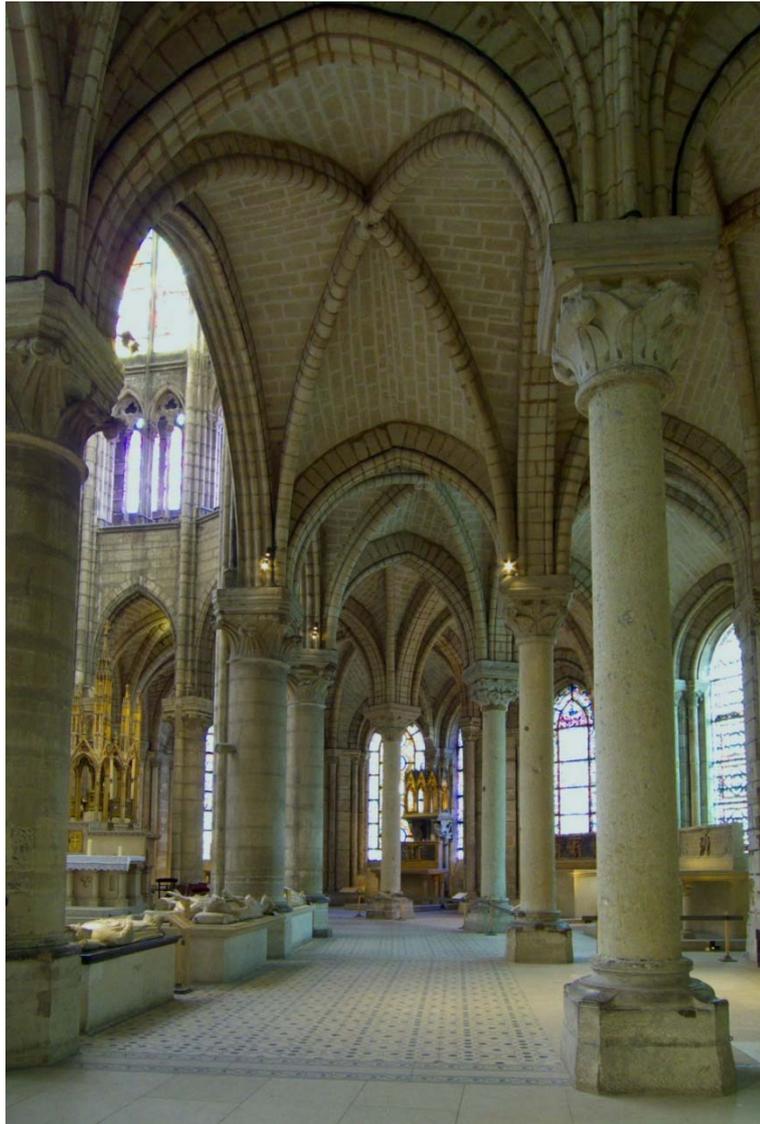
*Foto 4 - St. Denis – Blick in den Suger-Chor mit ausgewechselten Säulen im Chorhaupt*

<sup>7)</sup> *Gimpel Jean, "Die Kathedralenbauer",*

*Deukalion Verlag, Deutsche Ausgabe 1996, Seite 86*

<sup>8)</sup> *K/S Bild 404 Seite 387 und 406 Seite 389*

*Foto 5 - St.-Denis – trapezartiger Choranschluss und die 2-malige Hochtreppe des Triforiums*



*Foto 4 - St. Denis – Blick in den Suger-Chor mit ausgewechselten Säulen im Chorhaupt*



*Foto 5 - St.-Denis – trapezartiger Choranschluss und die 2-malige Hochtreppe des Triforiums*

Zwischen der Arkaden- und Fensterzone bestehen nur noch graduelle Abstufungen. Fein sind auch die Gesimse und andere Steinformen profiliert. Durch die ununterbrochen durchlaufenden Dienste entsteht zwar ein vertikaler Zug, doch dominiert er nicht, weil die durchfensterten Triforien die Horizontale betonen. Auch hat die Form nur ein geringes plastisches Volumen und sie ist in das flächig wirkende Gitter der Wand eingebunden.<sup>9)</sup>



Foto 6 St. Denis – Langhaus Blick nach Nord-Osten

Die breit proportionierten Jochfelder und Fenster bestimmen die Wirkung und führen zu einer erstaunlichen Beruhigung des Raumes.

Beim Neubau der Abteikirche St.-Denis 1231 – 1241 / 1245 wird zum ersten Mal und in dieser Dimension das vollausgebildete, durchlichtete Triforium mit Maßwerkfenstern in der Rückwand angewandt. Dies wurde erst möglich, nachdem die steilen Pultdächer über den Seitenschiffen in

einzelne Walmdächer oder als sehr flachgeneigte Dächer ausgeführt wurden.<sup>10)</sup>

Zuvor musste die Wasserableitung vom Hauptschiffdach über die neuen Dachformen der Seitenschiffe gelöst sein. Dies wurde mit großer Wahrscheinlichkeit auf der Baustelle der Kathedrale von Auxerre entwickelt; die Wasserführung über eine offene Rinne im Strebebogen.<sup>11)</sup>

9) *Foto 6 und K/S Seite 388*

10) *Binding Günther, Was ist Gotik ?*

*Eine Analyse der gotischen Kirchen in Frankreich, England und Deutschland 1140 – 1350, Primus Verlag, Sonderausgabe 2006, Seiten 189 - 190*

11) *K/S Bild 317 Seite 310*

Unser Meister beherrscht die Geometrie.

Die robuste Arkadenzone unten und die gitterartige vierbahnige Fensterzone mit den Triforien stehen im Verhältnis 1:1 zueinander – genau wie in Amiens. Ist dies ein Hinweis auf einen regen Gedankenaustausch beider Meister ?

Das Zusammenbinden der Obergadenfenster mit dem Triforium ist vermutlich vom ehemaligen Suger-Chor abgeleitet. Wir finden dieses Motiv noch in den Chören von St.-Remi in Reims und Nôtre-Dame-en-Vaux in Chalons-en-Champagne. Beide entsprechen weitestgehend dem Sugerschen Vorbild. <sup>12)</sup>

Bereits die bisherigen Ausführungen zeigen, dass wir in St.-Denis es mit einem großen, erfindungsreichen Architekten zu tun haben. Er ist ein begnadeter Künstler.

Die herausragende Leistung des Meisters ist die völlige Auflösung der Wand.

Die vierbahnigen Maßwerkfenster mit ihren 3 Sechspassrosen füllen zusammen mit dem durchlichteten gruppierten Reihentriforium bis auf das Brüstungsgesims herunter im Hauptschiff eine zusammenhängende Lichtfläche. Die beiden liegenden Sechspässe stehen mit dem größeren Sechspass annähernd im Verhältnis des goldenen Schnittes. <sup>12.1)</sup>

Diese so gestaltete Lichtfläche der Fenster wird konsequent in das Querschiff geführt und auf die Querhausfronten bezogen. Durch die erstmals verglasten Zwickel unter der großen Rose wird auch hier die gesamte Fläche oberhalb der Arkadenzone geöffnet.

Nirgendwo sonst ist dieser Bezug der Glasflächen so konsequent und genial vollzogen.

<sup>12)</sup> *K/S Bild 180 Seite 183 und Bild 190 Seite 192*

<sup>12.1)</sup> *Mit dem Proportionszirkel an Fotos festgestellt.*

*Genauere Vermessungen vor Ort müssten dies bestätigen.*

*Es scheint, dass die einzelnen Jochabmessungen voneinander abweichen. Dadurch variieren im Couronnement die Maßverhältnisse.*

Durch die Verbindung der angesprochenen Elemente entsteht eine durchgängige Raumstruktur, die diesem Kirchenraum seine Großzügigkeit verleiht.

Weitere Feinheiten:

Der Mittelpunkt der Querhausrosen liegt auf Höhe der Berührungspunkte der 3 Sechspässe im Obergaden und der Mittelpunkt der unteren Sechspässe entspricht der Unterkante des zentralen Sechspasses der Rose.

Ebenso werden die Höhen der Triforien und die Kapitelle der Arkadenbögen übernommen.<sup>13)</sup>

Diese großartige künstlerische Komposition wurde nie mehr erreicht<sup>14)</sup>. Bereits sein Nachfolger in St.-Denis, Pierre de Montreuil<sup>15)</sup> hat dieses Prinzip nicht erkannt oder aber seiner Vorstellung nach Systematisierung, Angleichung und präzisen Steinformen geopfert. Das von ihm abgeänderte Masswerk der Obergadenfenster westlich des Mönchchores ist in Foto 7 sichtbar.<sup>15.1)</sup>

Auf die Querhausfassaden komme ich noch zurück.

<sup>13)</sup> *K/S Bild 405, 406 Seite 388, 389*  
*Binding Günther, Was ist Gotik ?*  
*Primus Verlag, Sonderausgabe 2006,*  
*Bild 5 Seite 3 und Bild 337 Seite 191*  
*Foto 7 – St.-Denis Nordquerhaus Innenfassade*

<sup>14)</sup> *Foto 8 - St. Denis- Nordrose von Innen*  
*In St.-Germain-en-Laye finden sich ebenfalls optisch Verknüpfungen*  
*zwischen den unteren Sechspässen der Fenster mit dem Maßwerk*  
*der Rose.*  
*Foto 9 – St.-Germain-en-Laye – nachträglich ausgemauerte Rose*

<sup>15)</sup> *1247 wird Pierre de Montreuil als Cementarius von St.-Denis im*  
*Zusammenhang des Ankaufs eines Steinbruchs genannt; offenbar*  
*war er auch Bauunternehmer. K/S Anmerk. 29 Seite 501*

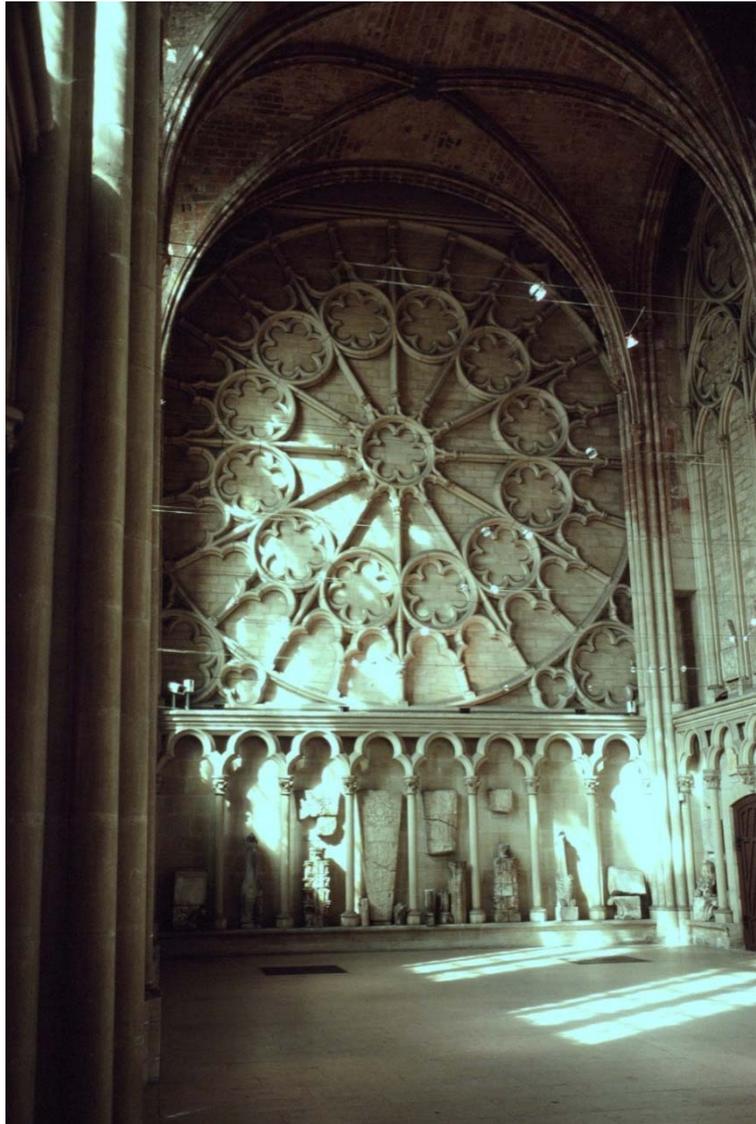
<sup>15.1)</sup> *Foto 10 – St.-Denis Langhaus von Südosten mit dem von Pierre de*  
*Montreuil verändertem Couronnement*  
*Nach dem 3. Joch, also ab dem 4. Joch, westlich der Vierung*  
*Wechsel im Couronnement durch den Nachfolger Pierre de Montreuil.*



*Foto 7 – St.-Denis Nordquerhaus Innenfassade*



*Foto 8 - St. Denis- Nordrose von Innen*



*Foto 9 – St.-Germain-en-Laye – nachträglich ausgemauerte Rose in der Schlosskapelle*



*Foto 10 – St.-Denis Langhaus von Südosten mit dem von Pierre de Montreuil verändertem Couronnement der Obergadenfenster*

Wo Strebepfeiler direkt an den Bau anschließen, so u. a. an den Seitenschiffwänden, arbeitet der Meister mit seinem zweischaligen Aufbau. Dabei werden die Fensterebene von der Gewölbekonstruktion und die Sockelarkaden von der Wandfläche getrennt. Diesen zweischaligen Aufbau hat er in der um 1238 für Ludwig IX in dessen Schlosskapelle in St.-Germain-en-laye perfektioniert. Dort ist die Trennung von Fenster- und Rosenfläche von der Tragkonstruktion des Gewölbes zum künstlerischen Thema gemacht.

Es lohnt sich, in St.-Germain, ähnlich wie auf einen Stahlskelettbau von Ludwig Mies van der Rohe, auf die kleinsten Einzelheiten zu achten. Denn sie sind noch subtiler als in St.-Denis. <sup>16)</sup> Curtain-wall im Mittelalter !

Ist der um 1215 begonnene Chorneubau der Kathedrale von Auxerre mit seiner unbeschreiblichen Achskapelle hierfür das Vorbild ? <sup>17)</sup> Oder war unser Meister gar daran beteiligt ?



Foto 11 – St.-Germain-en-Laye - zweischaliger Wandaufbau



*Foto 12 – St.-Denis – Wandaufbau im Seitenschiff*

16) *K/S Seite 393, 394 Bild 411- 414*

*Foto 11 – St.-Germain-en-Laye - zweischaliger Wandaufbau*

*Foto 12 – St.-Denis – Wandaufbau im Seitenschiff*

17) *K/S Bild 318, 319 Seite 312, 313*

## Auf den Spuren des St.-Denis-Meisters

Es bleibt uns verborgen, ob der Meister aus dem Burgundischen Raum kommt oder ob seine Wanderjahre als Geselle ihn dorthin führten. Seine Arbeiten zeigen, dass er die Bauten dieser Region kennt. Denn es waren in dieser Region einige für ihn hochinteressante Bauten im Bau. So u. a.

Die Kathedrale von Bourges, Baubeginn um 1195, die Stiftskirche in Villeneuve sur Yonne, Baubeginn um 1205/10, die Viktorinerabtei St.-Jean in Sens, Baubeginn 1205/10 und die Kathedrale in Auxerre, Baubeginn des neuen Chores auf dem alten Unterbau um 1215. <sup>18)</sup>

Bedeutend für die Weiterentwicklung der Gotik war zweifellos die Kathedrale St.-Etienne in Auxerre.

Hier wurde mit jungen Jahren Guillaume de Seignelay 1207 Bischof von Auxerre; ein junger "moderner" Bischof. Durch seine Familie, seine Kontakte und seine Karriere ist er sehr tief mit dem politischen Milieu und der Kultur der Île-de-France verwurzelt. Er war mit dem heiligen Bernhard von Clairvaux versippt. Wie die Chronik der Bischöfe von Auxerre beschreibt, war Guillaume sehr sensibel gegenüber der neuen Baukunst.

Aus ästhetischen Gründen lässt er die romanische Kathedrale abreißen und durch die neue ersetzen. Der Bau beginnt mit dem Chor, dieser wird aufgrund der persönlichen Zuwendungen von Guillaume schnell durchgeführt. <sup>19)</sup>

Ich nehme an, dass unser junger Mann, der spätere St.-Denis-Meister, mit der unbeschreiblichen, der Jungfrau Maria geweihten Achskapelle in Berührung gekommen ist. Die mit ihrer Zweischaligkeit und dem wie ein Baldachin zeltartig leicht eingestellten 10-teiligen Gewölbe, ein architektonisches Glanzstück ist. Sie muss ihn sehr beeindruckt haben und hat seine künstlerische Laufbahn beeinflusst. In dieser Kapelle sehen wir viele Elemente, die wir später an seinen Bauten antreffen.

<sup>18)</sup> *K/S Seite 311 und 320*

<sup>19)</sup> *Guyot Philippe und Wahlen Patrice, "Die Kathedrale St.-Etienne von Auxerre", Editions „Les Amis de la Cathédrale Saint-Etienne d'Auxerre" 2001, Seite 9*

Hat Guillaume de Seignelay die Begabung des jungen Steinmetzen erkannt ? War er sein Gönner und Förderer ?

Jedenfalls überrascht:

1220 wird Guillaume auf den Bischofsstuhl von Paris versetzt und um diesen Zeitpunkt finden sich Spuren von unserem "jungen Mann" an der Bischofskirche Nôtre-Dame von Paris.

Die Autoren Dieter Kimpel und Robert Suckale beschreiben in "Die gotische Architektur in Frankreich 1130 – 1270" auf den Seiten 336 und 338, dass an den Türmen von Nôtre-Dame oberhalb der Rosenzone zwei Meister gleichzeitig tätig waren. Am Südturm weisen Spuren auf den St.-Denis-Meister hin und am Nordturm führen die Details nach Amiens. Auf den Fotos 345 und 346 der Seiten 336 und 337 ist dies zu sehen.

Beginnt hier die Kommunikation zwischen Robert de Luzarches, dem Architekten der Kathedrale in Amiens und der St.-Chapelle in Paris - zwei Höhepunkte der gotischen Baukunst - mit unserem Meister ?

Wenn ja, ist dies für die Gotik Rayonnant ein entscheidendes Zusammentreffen !

Stammt von den Beiden auch der Obergadenumbau von Nôtre-Dame ?

Beim Studium der Zeichnung 349, Seite 339 im Buch von Kimpel / Suckale könnte man dies annehmen. Denn man findet Motive, die an der Westfassade von Amiens und in der Unterkirche der St.-Chapelle auftreten <sup>20)</sup> und andere, die man in St.-Denis findet. <sup>20.1)</sup>

<sup>20)</sup> *Veränderte Emporenfenster im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Obergadenfenster von Nôtre-Dame und Fenster an der Westfassade von Amiens über den Seitenschiffportalen sowie Fenster in der Unterkirche der St. Chapelle.*

*Foto 13 – Paris St. Chapelle – Fenster der Unterkirche*

*Unterstand Robert de Luzarches, der als Schöpfer der Amienser Kathedrale nachgewiesen ist, die Leitung der Kathedralbauhütte von Paris ? Hatte er in dieser Funktion die Oberleitung mehrerer Baustellen ? Dann wäre er parallel auch weiter an Nôtre-Dame in Paris tätig. In dieser Funktion könnte der geniale Konstrukteur unseren Künstler in St. Denis auch bei konstruktiven Problemen beraten haben. Durch den gezeichneten Plan, den gefertigten hölzernen Modellen für die Einzelformen und Einweisungen vor Ort,*

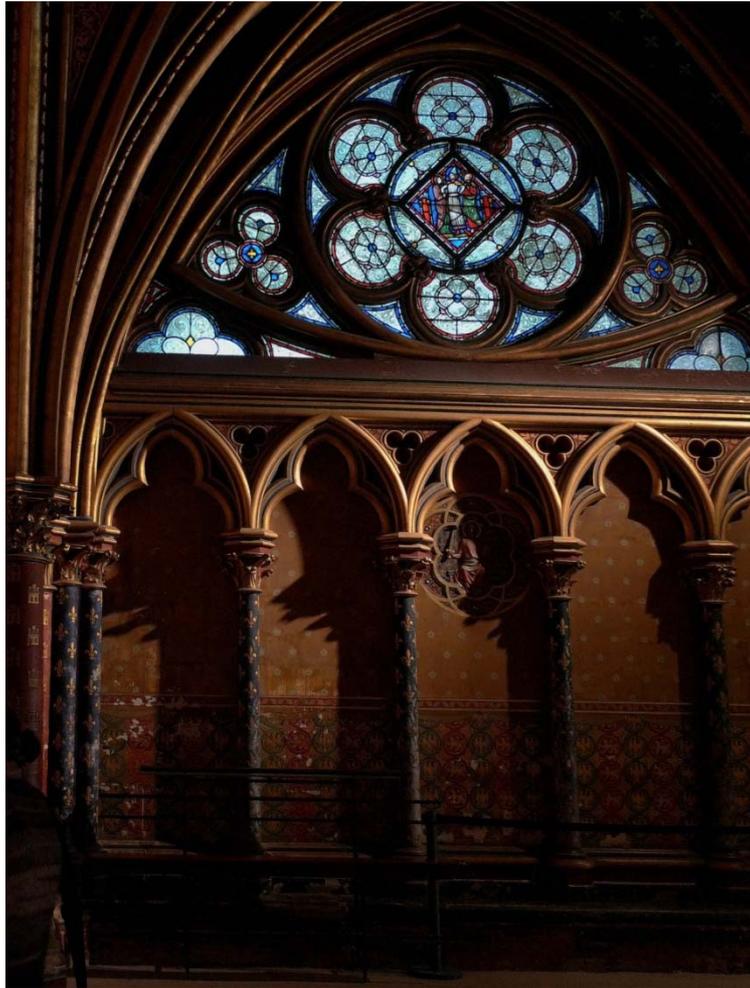


Foto 13 – Paris St. Chapelle – Fenster der Unterkirche

musste Robert de Luzarches nicht ständig in Amiens anwesend sein. Am Langhaus in Amiens noch sichtbare Unstimmigkeiten mit der Stapeltechnik bestätigen diese Annahme. Robert führte deshalb am Chor den Lagerfugenplan ein. K/S Seite 38

20.1) Parallel zum Obergadenumbau von Nôtre-Dame wurden auch die ersten Kapellen – im Norden beginnend von Westen – angebaut. Die drei westlichen Kapellen weisen auf den St.-Denis-Meister hin. Die Kapitellhöhen im Inneren sind nicht systematisch aufeinander abgestimmt, sie liegen nicht auf gleicher Höhe.

Das Maßwerk der Fenster – besonders deutlich in der dritten Kapelle von Westen – ist identisch mit den Seitenschiffenstern von St.-Denis. K/S Foto 355, Seite 343 und K/S Seite 392 mit Fotos 403 und 408, Text bezogen auf St.-Denis

Ob unser Meister auch an der Westrose von Nôtre-Dame schon gearbeitet hat ?

Wenn nicht, hat er sie aber täglich studieren können; er hat ja unmittelbar darüber gearbeitet. Weil die Westrose von Nôtre-Dame die großen Nordrosen von St.-Denis und von Paris beeinflusst hat. macht dieser Hinweis nachdenklich.

Auf der Nordseite von Nôtre-Dame werden ab 1225 nacheinander Kapellen angebaut. Die drei westlichen Kapellenanbauten könnte man noch dem Meister zuschreiben. Dann verliert sich die Spur bis zum Baubeginn 1231 von St. Denis.

Bei dieser schwierigen Baustelle kann man für die Planung und Vorbereitung mindestens von einem Jahr Vorlauf ausgehen, so dass wir ab 1230 den St.-Denis-Meister an seiner eigentlichen Wirkungsstätte verfolgen können.

Neben seiner Tätigkeit in St.-Denis und St.-Germain-en-Laye hat er auch in Troyes gearbeitet. Das 1228 eingestürzte Oberteil des Chores der Kathedrale St.-Pierre und St.-Paul musste erneuert werden; eine vergleichbare Aufgabe wie in St.-Denis.

Das Ergebnis ist fast identisch.

Der Chor zeigt mit seinen noch erhaltenen Fenstern eine unbeschreibliche "mittelalterlich" gotische Wirkung.

Troyes ist zeitlich etwas später als der Choraufbau von St.-Denis.

Man hat also hierfür den bereits erfahrenen Meister nach Troyes geholt, um dort die Aufgabe genau so zu lösen. Dass somit das durchlichtete Triforium nicht in Troyes, sondern in St.-Denis erfunden wurde, kann man in der Anordnung von vorderem Stabwerk der Arkatur und hinterem Fenstermaßwerk sehen.

In St.-Denis liegen beide noch auf gleicher Höhe. In Troyes sitzt das Maßwerk der Triforienverglasung zum vorderen Stabwerk etwas höher und reagiert perspektivisch besser auf den Kirchenbesucher.

Auch die Anordnung der Sechspässe im Couronnement spricht für eine zeitliche Nachfolge von Troyes. In St.-Denis wechseln sich noch stehender Sechspass mit den liegenden ab. In St.-Germain-en-Laye (um 1238) gibt es nur liegende und in Troyes nur 3 stehende Sechspässe.

Wie aber kommt der St.-Denis-Meister von der Königlichen Abteikirche an die Kathedrale von Troyes ? Das Bistum von Troyes war lange Zeit nicht königstreu. Erst ab 1223 gibt es über Sens erste Kontakte und der neue Bischof Nicolas de Brie (1233 ! – 1269) geht mit König Ludwig IX ein enges Bündnis ein. Kommt so die Verbindung zustande ? Dies könnte auch die zeitliche Nachfolge von Troyes zu St.-Denis bezeugen.

## **Pierre de Montreuil und die Zusammenarbeit mit dem St.-Denis-Meister**

Der Überlieferung nach soll Pierre de Montreuil unter König Ludwig IX, dem Heiligen, der meist beschäftigte Architekt gewesen sein.

Pierre de Montreuil wurde in der Marienkapelle des Klosters St.-Germain-des-Prés begraben. Die Benediktiner von St.-Germain-des-Prés in Paris haben sicherlich den Namen durch die Inschrift auf seinem Grabstein „flos plenus morum, vivens docteur lathomorum“ zum Renommée beigetragen.<sup>21)</sup>

Sein Name hat sich eingepägt.<sup>21.1)</sup>

Dieter Kimpel und Robert Suckale nennen Robert de Luzarches, den Amienser Meister, als Architekt der St.-Chapelle und bringen den Meisterwechsel 1241 in Amiens mit dessen Weggang nach Paris in Verbindung.<sup>21.2)</sup>

Auch für St.-Denis ist Pierre de Montreuil als Entwurfsarchitekt auszuschließen.<sup>22)</sup>

Er wird jedoch 1247 als Cementarius von St.-Denis im Zusammenhang des Ankaufs eines Steinbruchs genannt; offenbar war er auch Bauunternehmer.

Es kann somit als gesichert angenommen werden, dass Pierre de Montreuil um 1245, als Nachfolger des St.-Denis-Meisters, die Leitung auf der Baustelle in St.-Denis übernommen hat. Zu diesem Zeitpunkt war nach Aussage der sogenannten kleinen Chronik von St.-Denis das neue Sanktuarium, das Querhaus und der Mönchschor, d. h. die 3 Joche des Langhauses westlich der Vierung fertig. 1245 hatte man nur die Einwölbung über dem Mönchschor noch nicht vollendet. 1241 konnte man bereits die Liturgie neu ordnen.<sup>23)</sup>

21) *Suckale Robert, Pierre de Montreuil,, Les Bâtisseurs des Cathedrales Gotique, Ausstellungskatalog, Seite 181*

21.1) *Noch im grünen Michelin-Reiseführer für Paris (Ausgabe 2006!) wird Pierre de Montreuil als Autor von St.-Denis und der St.-Chapelle genannt. obwohl die Fachwelt dies längst widerlegt hat.*

21.2) *K/S Seite 62 und 400 ff*

22) *K/S Seite 385 und Anmerk. 29 Seite 501*

23) *K/S Seite 385*

Pierre de Montreuils Erscheinen in St.-Denis kann der Schlüssel sein, um unseren St.-Denis.-Meister aus dem Dunkel herauszubringen !

Es gibt Indizien, dass Pierre schon um 1238 mit dem St.-Denis-Meister zusammengearbeitet hat.

Die südlichen Hochschiffenster im Mönchschor haben, wie bereits dargelegt, ein anderes Couronnement. Den hier zusätzlich auftretenden mittleren Stab finden wir auch an der königlichen Schlosskapelle von St.-Germain-en-Laye. Gibt es eine Schüler-Lehrer-Beziehung oder war Pierre de Montreuil schon zu diesem Zeitpunkt der ausführende Werkmeister unter der Oberleitung des St.-Denis-Meisters ?

Mit der Erfindung des Maßwerkfensters wurde die Steinbearbeitung feiner und komplizierter. Die Gotik Rayonnant hat das Handwerk des Steinmetzen beträchtlich weiterentwickelt und erhöht gefordert.<sup>24)</sup>

Wer einmal ein Maßwerkfenster auf dem Reissboden aufgerissen hat weiß, dass hierzu Wissen über Geometrie erforderlich ist. Kein Wunder, dass um diesen Zeitpunkt Aufstieg und Ansehen der Architekten in hohem Maße zunehmen. Es wird zunehmend Spezialwissen von ihnen gefordert.

In seinem Buch über die "Kunst des Steinschnitts" 1738/39 weist Armédée Francois Frézier in seinem Vorwort darauf hin, dass sich die Kunst des Steinschnitts während der Gotik entwickelt hat.<sup>24.1)</sup>

Auch Viollet-le-Duc macht durch entsprechende isometrische Darstellungen den Steinschnitt deutlich.

Pierre de Montreuil hat hier sein großes Verdienst. Er war ein begnadeter Steinmetzmeister. Seine Steinschnitte und Steinprofile sind feiner und präziser als die des St.-Denis-Meisters.

<sup>24)</sup> *Ebenso die Schmiedekunst. Die filigrane Steinarchitektur brauchte unsichtbare Verankerungen und die Lichtfenster sichtbare Metallverbinder.*

<sup>24.1)</sup> *Binding Günther, Was ist Gotik?, Primus Verlag, Sonderausgabe 2006; Seite 33 und Anmerkung 73*

Deshalb steht auf seinem Grabstein (gestorben 1267) in der Marienkapelle von St.-Germain-des-Prés doctor lathomorum, was man mit Doktor der Steinmetzkunst übersetzen kann.

Da die Überlieferung ihm viele der unter Louis IX errichteten Bauten zuschreibt, war er vermutlich meist der zuständige Steinmetzmeister und Bauunternehmer.

Die langjährige Zusammenarbeit mit den verschiedenen Architekten hat ihn auch zu einem Architekten geformt. Ich würde ihm die gegen Ende seines Lebens fertiggestellte Marienkapelle der Abteikirche von St.-Germain-de-Fly zuordnen.

Es erstaunt, dass deren feingliedrige Rose wieder die 16er-Teilung der Pariser Nordrose aufnimmt.

Eine späte Referenz an seinen großen Lehrmeister ?

## **Die Vereinheitlichung des Raumes**

Zur homogenen Durchleuchtung des Kirchenraumes hat der St.-Denis-Meister an seinen Querhausfassaden die Türme vom Hochschiff abgerückt. Ist diese „Freistellung“ der Türme seine Erfindung ? Die Krönung dieser Konzeption finden wir an der Kathedrale in Leon, Nordspanien.

Dort ist die Befensterung des Obergadens umlaufend, weil alle Türme vom Hochschiff abgerückt sind.

In Amiens geht Robert de Luzarches das Thema, die Lichtfläche im Hochschiff zur Vereinheitlichung des Raumes kontinuierlich durchzuführen, anders an.

Die Tiefe der Westfassade entwickelt er innerhalb der Maße eines Normaljoches. Mit seiner „Bildschirmfassade“ hat Robert de Luzarches die Dunkelzone im Bereich der Türme minimiert und an den Querhausfassaden verzichtet er komplett auf Türme.

Da das Thema etwa zeitgleich angegangen wurde, könnte man auf einen Gedankenaustausch beider Architekten schließen.

## Die Querhausfassaden

Auf die Querhausfassaden müssen wir noch zurückkommen  
Sie helfen das Rätsel zu lösen.

Den Querhausfassaden in St. Denis mit ihren großen Rosen,  
den verglasten Zwickeln und den durchfensterten Triforien  
liegt ein Modul zugrunde. Dieses Modul leitet sich von dem  
"königlichen" oder "Pariser" Fußmaß ab von 324,84 mm.

Die große Rose hat einen Durchmesser von ca. 11,60 Meter  
und darunter stehen 9 Triforienbögen. Die Breite des  
Triforienbogens gibt das deutlich ablesbare Modul vor. Dieses  
beträgt 4 Fuß. Die neun Bögen ergeben ein Maß von 36 Fuß.  
Dies entspricht dem Rosendurchmesser.<sup>25)</sup>

Erstaunlich ist, dass die Nordquerhausfassade von Paris  
ebenso 9 Triforienbögen hat und ihr ebenfalls sichtbar ein  
Modul zugrunde liegt.<sup>26)</sup> Dagegen hat die Pariser  
Südquerhausfassade des Pierre de Montreuil nur acht  
Triforienelemente.

Ein Modul liegt ihr nicht zugrunde, was erstaunlich ist. Ein  
solcher ist jedenfalls nicht ablesbar.

Die Giebel der Nordquerhäuser von St.-Denis und Paris sind  
"identisch". Das große Rosenfenster (um 1236/38) von St.-  
Denis ähnelt in der Anordnung der von Paris, wie überhaupt  
die ganze 1231 begonnene Nordfassade von St. Denis der  
Komposition von Paris entspricht.<sup>27)</sup>

<sup>25)</sup> *K/S Bild 410 Seite 393*

*Foto 2 – St.-Denis, Nordfassade des Querhauses*

*Foto 3 – St. Denis, Nordfassade des Querhauses mit Rose und  
verglastem Triforium*

*Foto 7 – St.-Denis, Nordquerhaus Innenfassade*

<sup>26)</sup> *K/S Bild 431 Seite 414 + Bild 434 Seite 417*

*Foto 14 – Paris Notre-Dame Nordquerhaus*

*Foto 15 – Paris Notre-Dame Nordquerhaus Fassadenausschnitt*

*Foto 16 – Paris Notre-Dame Nordrose von Innen*

<sup>27)</sup> *Binding Günther, "Was ist Gotik ?"*

*Primus Verlag, Sonderausgabe 2006, Seite 209*



*Foto 14 – Paris Notre-Dame Nordquerhaus*



*Foto 15 – Paris Notre-Dame Nordquerhaus Fassadenausschnitt*



*Foto 16 – Paris Nôtre-Dame Nordrose von Innen*

Die beiden Innenfassaden der St.-Denis-Querhausfronten nehmen den Arkadenbogen des Querhauses und des Hauptschiffes auf. Die Kapitelle des Blendmaßwerkes liegen auf Höhe der Arkaden- und Seitenschiffkapitelle. Dies finden wir im Prinzip auch an der Innenfassade des Pariser Nordquerhauses. Bedeutsam ist, dass im Nordquerhaus von Paris das Gesims zwischen Rose und Triforium exakt auf Höhe des Gesimses unter den Obergadenfenstern liegt. Letztere wurden bekanntlich um 1225 heruntergezogen, vor allem, um mehr Licht und leuchtende Wandflächen für das Kirchenschiff zu bekommen; sicherlich auch zur Vereinheitlichung des Raumes, wie in St. Denis !

Haben wir hier einen Hinweis auf eine Fortsetzung der Tätigkeit unseres Meisters an Nôtre-Dame ? <sup>28)</sup>

Legt er mit diesem Versuch einer Vereinheitlichung des Raumes bereits den Grundstock zur großartigen Raumschöpfung in St.-Denis ? Haben hier Robert de Luzarches und der St.-Denis-Meister gemeinsam gearbeitet ? Dieses Thema wird zeitgleich auch in Amiens realisiert; jedoch im Anschluss an die Querhausinnenfassaden nicht so konsequent wie in St.-Denis.

Ich komme nochmals auf die Vergrößerung der Obergadenfenster um 1225 von Nôtre Dame zurück.

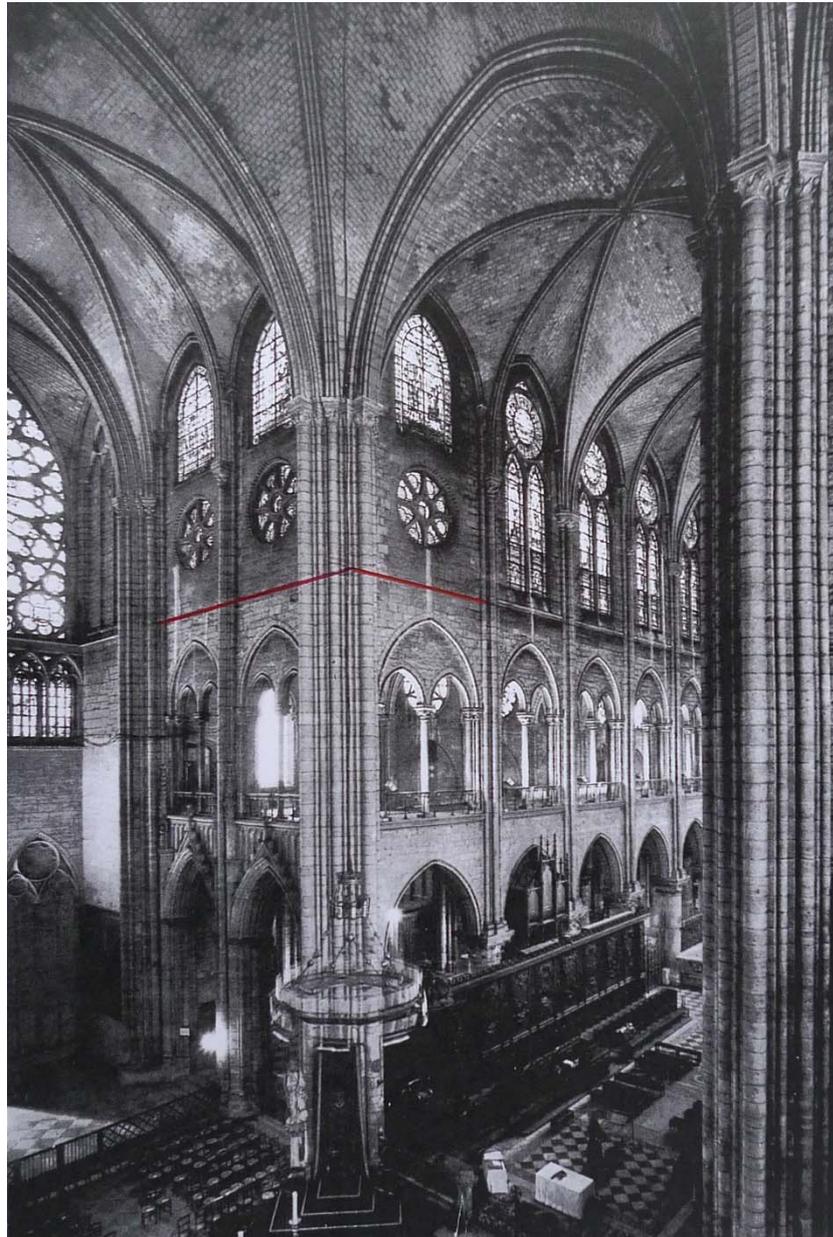
Die Fenster konnten nur nach unten vergrößert werden, sonst hätte man den Dachstuhl und das sechsteilige Gewölbe verändern müssen.

Die neue Fensterunterkante wurde so tief wie technisch möglich gelegt. Dazu musste das vorhandene Pultdach extrem abgeflacht und die äusseren Gewölbeteile der Empore tiefer gelegt werden. Tiefer war nicht möglich, sonst hätte man die aussteifende Funktion der Empore abtragen müssen, was wirtschaftlich verheerend gewesen wäre.

Das neue Gesims liegt jetzt auf gleicher Höhe wie das Gesims unter der Rose und über dem verglasten Triforium des Nordquerhauses. Dies ist erstaunlich, denn die Nordquerhausfassade wurde ca. 20 Jahre später gebaut.

Die Breite des Querhauses lag fest und die Rose, die die gesamte Breite des Querhauses einnimmt, ist kreisrund ! Die Entwurfsparameter lagen also unverändert fest.

Zwischen der Fenstervergrößerung und der Querhausfassade muss es eine Verbindung geben. Der Meister, der die Fenster veränderte, musste die spätere Querhausfassade bereits im Kopf gehabt haben. Dies spricht dafür, dass der Erbauer der Nordfassade an der Fenstervergrößerung beteiligt war. <sup>28.1)</sup>



*In Paris liegt das Gesims unter den heruntergeführten Obergadenfenstern auf gleicher Höhe wie das Gesims unter der Nordrose.*

Die Innenfassade des Südquerhauses in Nôtre-Dame von Pierre de Montreuil nimmt zum Innenraum keine Bezüge auf, jedoch zur Aussenfassade des Querhauses.

Zum ersten Mal haben wir Rosen dieser Größe und Feingliedrigkeit. Sie zu konzipieren und zu bauen erfordert große Erfahrung und konstruktive Vorstellungsgabe. Diese Erfahrung können wir dem St.-Denis-Meister zuschreiben und Pierre de Montreuil hat hierfür auch entsprechendes Wissen erworben.

<sup>28)</sup> *K/S Bild 405 Seite 388 + Bild 435 Seite 418 + Bild 145 Seite 156*  
*Ein Stich aus dem frühen 19. Jahrhundert gibt den Zustand vor der Restaurierung durch Viollet-Le-Duc wieder. Er zeigt, dass der Rückbau durch Viollet-Le-Duc im Bereich der Vierung auf den (vermeintlichen) Zustand vor dem Obergadenumbau das Thema empfindlich stört.*

<sup>28.1)</sup> *Reproduktion des Bildes aus K/S „Die gotische Baukunst in Frankreich 1130 – 1270“,*  
*Bild Nr. 145 Seite 156 – Rote Markierung vom Autor*

Die Triforienebenen aller vier Querhausfronten stehen, sowohl aussen, als auch innen vor der darüber lastenden Rose. D. h., das gesamte Gewicht des Rosengeschosses liegt auf der Triforienabdeckung; eine riskante Konstruktion.<sup>29)</sup> Die enormen Windkräfte auf die große Glasfläche sind ebenso eine konstruktive Herausforderung. Nur mit verdeckt liegenden schmiedeeisernen Verankerungen und –Dollen wird das Steinwerk stabilisiert.

Kann man einem Unerfahrenen eine derartige Rayonnant-Fassade anvertrauen ? Zumal die Rose in Paris wegen des vorhandenen Querhauses noch über 2 m größer ist.

Es ist anzunehmen, dass die Pariser Kanoniker von Nôtre-Dame nicht bereit waren, für die notwendig gewordene Verlängerung ihres Querhauses ein solches Risiko einzugehen.

Bereits in den Vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts arbeiten an der Nordseite von Nôtre-Dame Pierre de Montreuil und Jean des Chelles miteinander – wie in St.-Denis ?

Hierzu ein interessanter Hinweis: “Die Zwickelformen an der Nordfassade von Nôtre-Dame sind altertümlich einfach; wir finden sie als hintere Fenster an den Westtürmen von Nôtre-Dame. Diese sind dem St.-Denis-Meister zugeschrieben. Wir finden sie auch als äussere Sockelreliefs am Pariser Südquerhaus; <sup>29.1)</sup> letztere sind nachweislich noch von Jean des Chelles.

<sup>29)</sup> *Eine geniale 2-Bein-Konstruktion zur besseren Ableitung der auf die Rosenfläche auftretenden Windkräfte auf die darunter stehende massive Wand.  
Die 2-Bein-Konstruktion wurde vermutlich von Robert de Luzarches In Amiens im Strebewerk erstmalig angewendet.*

<sup>29.1)</sup> *K/S Seite 411, 5. Absatz*

### **Vorhang auf für den St.-Denis-Meister.**

Es spricht vieles dafür, dass die unmittelbar nach den Querhausfronten von St.-Denis errichteten Pariser Querhäuser demselben Architekten in Auftrag gegeben wurden. Zumal für die neuen Fassaden ein "erfahrener" Architekt von Vorteil war. Darüber hinaus bestanden über das Königshaus (Ludwig IX, der Heilige) zwischen beiden Orten direkte Verbindungen.

Mit anderen Worten: Ein Meister, der in St.-Denis, also in unmittelbarer Nähe und zeitlich kurz vor den Pariser Fassaden so großartige Querhausfassaden vollendet hat. Warum sollte dieser Mann nicht die unmittelbar folgenden Fassaden an Nôtre-Dame machen dürfen? Zumal er mit seiner Schlosskapelle in St.-Germain-en-Laye sicherlich in der Gunst des Königs stand.

Die Pariser Kanoniker haben die für sie so wichtige Querhausanpassung an die neue Ästhetik dem Meister Jean de Chelles anvertraut!<sup>30)</sup>

Ist dieser Jean nicht der St.-Denis-Meister, dann ist er ein geschickter Kopierer!

Warum hat man dann statt einem Kopierer nicht Pierre de Montreuil beauftragt? Pierre, der am Bau der Rosen in St.-Denis und St.-Germain-en-Laye beteiligt und erfahren war, muss sich zurückgesetzt fühlen.<sup>31)</sup>

<sup>30)</sup> *Die Auftragserteilung muss vor 1245 erfolgt sein, unmittelbar nach dem "1. Abschluss" von St.-Denis.*

*Vor den eigentlichen Bauarbeiten waren vorbereitende Maßnahmen, wie Teilabriss, Absicherungen und vermutlich ein provisorischer Abschluss, erforderlich.*

<sup>31)</sup> *Dies ist ein weiteres Indiz, dass Pierre de Montreuil keinesfalls der St.-Denis-Meister ist.*

Stattdessen widmet er für den 1258 verstorbenen Jean eine der erstaunlichsten Inschriften für einen Architekten, die wir kennen. Er lässt diese Inschrift auf 10 Meter Länge und 8 cm hoch im Sockel des von ihm weitergeführten Südquerhauses von Nôtre-Dame einmeißeln. Sie nennt uns den Namen des Erbauers:

“Im Jahr des Herrn 1258 am 12. Februar ist dies (Werk) begonnen worden. Zur Ehre der Mutter Gottes und zu Lebzeiten des Architekten (magister Ithamus) Jean de Chelles“.<sup>32)</sup>

Würde Jean de Chelles nur wegen der “kopierten“ Nordfassade eine derartige Widmung erhalten, zumal bisher kaum etwas bekannt war, was er vor der Nordfassade gebaut hat ?

Eine solche eingemeißelte Inschrift ! Dies spricht für einen ganz großen Meister !

Einem “Kopierer“ würde man keine so große Ehre erweisen.

Hätte Jean in St.-Denis nur als Geselle gearbeitet, hätte dann nicht eher Pierre de Montreuil in Paris den Vorzug vor ihm erhalten. Pierre musste als “meist beschäftigter Architekt“ im Kronland Kontakte zum Königshaus haben.

<sup>32)</sup> *Schäfer Werner, “Frankreichs gotische Kathedralen“  
Primus Verlag, 2007, Seite 58  
Binding Günther, “Was ist Gotik ?“  
Primus Verlag, Sonderausgabe 2006, Seite 45  
Chelles ein Ort im östlichen Umland von Paris – Geburtsort oder Wohnort ?*

Überhaupt war kopieren für Jean nicht so einfach. Trotz möglicher Geheimnispflicht in den Bauhütten könnte ihm hierzu eine maßstäbliche Zeichnung auf Pergament gedient haben.<sup>33)</sup> Die erforderlichen technischen Details sind zu diesem Zeitpunkt auf den Plänen noch nicht dargestellt. Es bleibt noch die Besichtigung vor Ort. Da 1245 die Querhäuser in St.-Denis in Betrieb und somit verglast waren, stand ihm kein Gerüst mehr zur Verfügung. Denn die Gerüste für die Errichtung des Rohbaues wurden aus ökonomischen Gründen auch für die unmittelbar nachgezogene Verglasung mitgenutzt. So einfach war kopieren also nicht.

Nach diesen Überlegungen schreibe ich den bedeutenden Neubau von 1231 der Abteikirche St.-Denis dem Meister und Architekten Jean de Chelles zu.

### **St.-Denis – das Werk Jean de Chelles.**

Für den Nachweis, dass die Nordquerhäuser in St.-Denis und in Paris Nôtre-Dame aus einer Meisterhand stammen – nämlich von Jean de Chelles -, sind weitere Hinweise und Details hilfreich:

1.

Die Baudaten:

Nordquerhaus St.-Denis um 1236 fertiggestellt

Nordquerhaus Nôtre-Dame Paris:

Baubeginn um 1245; zuvor waren umfangreiche vorbereitende Maßnahmen erforderlich.

Fertigstellung ca. um 1254 – 1256

Südquerhaus in Paris:

Baubeginn nach vorbereitenden Maßnahmen 1258

<sup>33)</sup> *Seit 1230 sind solche maßstäblichen Zeichnungen nachgewiesen.*

Diese Baudaten zeigen, dass die Konzeption der Pariser Fassade noch innerhalb einer Dekade nach Fertigstellung der Querhausfassaden von St.-Denis anzusetzen ist.

2.

Jeder engagierte Architekt bildet sich im Laufe seines Berufslebens ständig weiter. Dies ist mit eine Erklärung, warum das Maßwerk der Pariser Nordrose erheblich filigraner ist, als das in St.-Denis; natürlich auch weil die Steinbearbeitung in dieser Phase sich sprunghaft weiterentwickelt hat.

3.

An Nôtre-Dame in Paris muss seit dem Ende des 12. Jahrhunderts eine Bauhütte gewesen sein.<sup>34)</sup>

Diese Bauhütte ist innerhalb kurzer Zeit zur führenden aufgestiegen.

Man kann annehmen, dass Robert de Luzarches und Jean de Chelles dort ihr Handwerk erlernt bzw. sich weitergebildet haben. Vermutlich hat ab Ende der 1220er-Jahre auch der begabteste, uns bekannte Steinmetz – Doktor der Steinmetzkunde – Pierre de Montreuil dort seine Lehrjahre absolviert, vielleicht sogar unter Jean de Chelles. Dies würde die jahrelange Zusammenarbeit der beiden erklären.

4.

Die Kenntnis des Neubaus der Abteikirche St.-Nicaise in Reims (errichtet zwischen 1233 und 1250) fließt in die Portalkonzeption in Paris ein. Dies war in St.-Denis noch nicht möglich, weil die Fassade bereits um 1236 fertig war und auch ein altes Portal zu integrieren war.

<sup>34)</sup> *Suckale Robert, Pierre de Montreuil, in : Les Bâisseurs des Cathedrales Gotique, Ausstellungskatalog 1989*

Da ein Architekt nicht nur dazulernt, sondern auch zukunftssträchtige Erfindungen und Bauteile anderer Meister assimiliert (nicht kopiert) ist dies ein Indiz für die Portalzone in Paris. Auf die engen Verbindungen zwischen Paris, St.-Denis und Reims, in Verbindung mit der französischen Krone, wurde bereits mehrfach hingewiesen.

Robert Branner hält den Architekten der leider abgerissenen Abteikirche St.-Nicaise, Hugues Libergier, für einen Schüler des Architekten Robert de Luzarches. Bestand von daher ein Austausch von Ideen ?

5.

Entscheidend ist, dass in dem zur Diskussion stehenden Zeitfenster, zwischen dem Fertigstellungstermin beider Nordquerhäuser, parallel die Schmiedekunst große Fortschritte gemacht hat und für die Metallverankerung der Steinprofile viele Verbindungsmöglichkeiten gebracht hat. Dies hat erst die feinen Profile der Maßwerke und die "Steinvorhänge" ermöglicht.

Diese Entwicklung fällt genau in die Zeit von Pierre de Montreuil, was dem begnadeten Steinmetzmeister entgegen kommt und ihm eine Steinbearbeitung ermöglicht, die die Grenze der Bearbeitbarkeit des Steinmaterials eigentlich schon überschreitet.

Die führenden großen Architekten haben die begnadete Meisterschaft des Pierre de Montreuil erkannt und vermutlich mit ihm zusammengearbeitet. Dies erklärt die sichtbaren Unterschiede der Maßwerkglieder an den beiden Nordquerhäusern. Es zeigt aber auch, dass Pierre de Montreuil an sehr vielen Bauten seiner Zeit beteiligt sein musste.

6.

Die Rangabstufungen sind im Mittelalter besonders wichtig und in die Betrachtung einzubeziehen. Paris Nôtre-Dame ist die Hauskathedrale des Königs und durch die Nähe zum König ein Zentrum der französischen Krone und somit über St.-Denis stehend. Dies musste sich in der Behandlung der Fassade zeigen. Der gegenüber St.-Denis um mehr als 2 Meter größere Durchmesser der Rose war durch die vorhandenen Querhausabmessungen vorgegeben, kam aber obigem Ziel besonders entgegen. Durch die Mitarbeit von Pierre de Montreuil konnte Jean de Chelles diese Forderung problemlos erfüllen.<sup>35)</sup>

7.

Wegen der Größe der Rose hat Jean de Chelles an der Nordfassade in Paris aus konstruktiven Gründen nicht die gängige 12er-Teilung, sondern die 16er-Teilung gewählt. In der Südrose hat Pierre de Montreuil diese 16er-Rose geschickt assimiliert und konnte so wieder auf die 12er-Teilung zurückkommen.<sup>36)</sup> Merkwürdig ist nur, dass Pierre de Montreuil in der Marienkapelle von St.-Gemer-de-Fly wieder die 16er-Teilung macht.

<sup>35)</sup> *An der um 1236 fertiggestellten Nordrose von St.-Denis hat Pierre de Montreuil vermutlich noch nicht gearbeitet oder er war zu diesem Zeitpunkt noch in der Ausbildung. Erst ab 1238 in St.-Germain-en-Laye oder in Troyes könnte mit dem St.-Denis-Meister eine sichtbare Zusammenarbeit stattgefunden haben. An der Pariser Nordfassade tritt Pierre de Montreuil kaum in Erscheinung, vermutlich weil er zu dieser Zeit am Neubau der Marienkapelle in St.-Germain-des-Prés gebunden ist.*

<sup>36)</sup> *Suckale Robert,*  
*Thesen zum Bedeutungswandel der Gotischen Fensterrose in Stil und Funktion, Deutscher Kunstverlag 2008, Seiten 338 bis 343*

8.

Unregelmäßiges Mauerwerk findet man an beiden Nordquerhäusern. Dies ist natürlich kein entscheidendes Kriterium für denselben Baumeister. Aber, der Vergleich der Giebelrosen ist interessant. Stellt man sich die Giebelrose von St.-Denis verglast wie in Paris vor, so ist sie im Ansatz identisch. Lediglich die zentralen rosettenbildenden Sechspässe sind in Paris stehende und in St.-Denis liegende. Bekanntlich hat der St.-Denis-Meister das öfteren dieses Thema so variiert.

9.

Nach der grandiosen Inschrift am Sockel des Pariser Südquerhauses hat Jean de Chelles die Südfassade noch begonnen. Also muss es von ihm auch noch einen Plan hierfür gegeben haben. Deshalb kann man annehmen, dass die Abweichung der Rosenform vielleicht, aber vermutlich sicher die stabförmigen vertikalen Glieder der Fassade und besonders der Innenfassade, noch Vorgaben von Jean de Chelles sind. Demnach müsste Jean de Chelles diese bahnbrechende Erfindung zugerechnet werden. Oder haben Jean de Chelles und Pierre de Montreuil sie gemeinsam entwickelt ?

Es stellt sich noch die Frage, warum Jean de Chelles nicht die St.-Chapelle am königlichen Palast in Paris gebaut hat. Dies hätte nahe gelegen, da er bereits für den König die Kapelle in St.-Germain-en-Laye gebaut hat.

Hierzu 3 Antworten, die möglicherweise in einem Zusammenhang stehen:

Erstens: Fällt die Planung der St.-Chapelle zeitlich zusammen mit der für die Erweiterung des Pariser Querhauses. Eine Aufgabe, die auch den erfahrenen St.-Denis-Meister vor eine neue schwierige Herausforderung stellte.

Deshalb könnte er den bedeutenden Auftrag für die St.-Chapelle nicht angenommen haben.

Zweitens: Hat Jean auch gespürt, dass wegen der Aufnahme und Zurschaustellung der bedeutenden Relique die St.-Chapelle einen höheren Anspruch erfüllen muss, als eine Bet- und Andachtskapelle für die königliche Familie ?

Dass sie für die französische Krone ein Symbol ist, um deren göttlichen Anspruch zu demonstrieren. Welche Bauweise war hierfür besser geeignet, als die der klassischen Kathedralen und im Besonderen das Baurezept der Amienser Chor-Kapellen ?

Drittens: Vielleicht hat Jean den König auf seinen an der Kathedrale in Amiens tätigen älteren Kollegen Robert <sup>37)</sup> aufmerksam gemacht. Denn etwa zeitgleich mit dem Planungsbeginn der St.-Chapelle und der Querhauserweiterung in Paris findet in Amiens ein Meisterwechsel statt.

War der Hinweis an den König überhaupt erforderlich ?

Denn die Amienser Kathedrale scheint eine Königliche Gründung zu sein. Dies demonstriert die Königsgalerie der Westfassade mit den 22 Königen. Viele ihrer Fenster zeigten königliche Wappen, die während der Revolution sorgfältig entfernt wurden.

Der Bau wurde unter König Philipp Augustus (1180 – 1223) um 1220 begonnen. Er und sein Sohn Ludwig VIII (1223 – 1226) sind ausführlich und rühmend im Totengedenkbuch der Kathedrale genannt. <sup>38)</sup>

<sup>37)</sup> *Würdigung des Architekten der Kathedrale von Amiens, Robert de Luzarches K/S Seiten 340 – 343*

<sup>38)</sup> *K/S Seiten 29 und 30*

## **Nachsatz – Verbindungen zur Kathedrale von Reims ?**

Ob Beziehungen zum zweiten Meister der Kathedrale von Reims Jean le Loup (nicht Jean de Loup) in diesem hier geschilderten Zusammenhang zu sehen sind, gilt es noch zu untersuchen.

Dabei ist von Bedeutung, dass sowohl Nôtre-Dame Paris, Reims und St.-Denis wichtige Bausteine der französischen Krone sind:

Hauskirche, Krönungskathedrale und Begräbnisstätte.

Deshalb kann angenommen werden, dass auf dieser Ebene und über das Königshaus eine rege Kommunikation zwischen den Bauherren und ihren Architekten stattgefunden hat.

Heinz Gaiser

Karlsruhe, Juni 2009 – überarbeitet September 2010 -

Fotografen:

auf die unter K/S verwiesenen Bilder:

Hirmer bzw. Ernstmeier-Hirmer

Fotos 1 - 16: Heinz Gaiser